Frau Kamera in ihrer Essener Wohnung.

Frau Kamara

Text: Elisa Harnischmacher
Fotos: Annette Etges // www.annetteetges.com

Wenn Frau Kamara nicht mehr weiter weiß, dann lacht sie ein glucksendes Lachen. Ihre Geschichte ist eine traurige Geschichte und vielleicht hilft ihr dieses Lachen, die Erinnerung nicht übermächtig werden zu lassen.

Frau Kamara kommt aus Guinea. Aufgewachsen ist sie bei ihrer Familie in einem kleinen Dorf. Die Armut war so allgegenwärtig, dass eigentlich jedes Kind in der Familie eines zu viel war.

Da kommt eines Tages eine fremde Frau in das Dorf. Sie spielt mit den Kindern, lacht und scheint ein großes Herz zu haben. Sie möchte die kleine Frau Kamara mitnehmen, die damals vier Jahre alt ist, mit in ihr Heim, in die Hauptstadt Conakry. Für ihren Haushalt braucht sie eine Hilfe und die kleine Frau Kamara würde es gut haben in der Stadt, in einer richtigen Wohnung mit fließendem Wasser. Da willigt Mutter Kamara ein, welche Zukunft wird das Kind hier im Dorf schon haben? Was kann sie ihrer Tochter schon bieten? Sie soll es einmal besser haben und dies scheint ein günstiger Moment. Die fremde Frau nimmt die kleine Frau Kamara mit nach Conakry, wo sie neun Jahre lang bleiben wird. Es werden neun Jahre voller Leid und Kummer. Denn die fremde Frau ist nun nicht mehr nett. Ihre kleine Haushaltshilfe muss sich um alles kümmern, auch um die neugeborenen Babies der Familie - im Laufe der Jahre werden es vier. Sie muss nachts aufstehen, um sie zu füttern, morgens mit ihnen spazieren gehen, das Haus sauber halten. Alles alleine. Sie darf nicht spielen und wenn sie etwas nicht so tut wie sie es soll, dann wird sie geschlagen.

In Guinea und Teilen Westafrikas ist diese Art der Kindersklaverei leider noch recht verbreitet. Weil die Armut so groß ist, dass Eltern sich oft in ihrer Verzweiflung nicht zu helfen wissen. Die armen Familien haben fast nie die Möglichkeit, ihre Kinder zur Schule zu schicken. 56% der guineischen Bevölkerung sind Analphabeten. Die Primarstufe wird noch von 50% der Kinder besucht, die Sekundarstufe nur noch von 10%. Wegen dem Bürgerkrieg in den Nachbarländern Sierra Leone und Liberia kam in den 90er Jahren noch ein stetiger Flüchtlingsstrom hinzu. Guinea gilt als eines der ärmsten Länder Afrikas, gezeichnet von politischer Misswirtschaft und Korruption. Viele Menschen dort sind so gut wie chancenlos und suchen nicht selten den Weg nach Europa.
Frau Kamara will fürs erste nur weg von der Familie in Conakry. Auch wenn sie jetzt davon erzählt, geht es ihr nicht um die verlorene Kindheit, sondern um ihre Zukunft.

Die Töchter Bintou und Agi.

„Als Kindersklavin steht man ganz unten. Man hat keine Chance, noch eine gute Heirat zu machen. Nur alte Männer nehmen die Mädchen, die Kindersklavinnen waren“ erzählt sie.

Nach neun langen Jahren elender Schufterei hält sie es nicht mehr aus und macht, was ihr bisher unmöglich erschien: Sie läuft weg. Der einzige Ort, wo sie hingehen kann, ist zu ihrer eigenen Familie, zurück in das kleine Dorf. Zurück zu ihrer Mutter, das scheint ihr das Sicherste; immer noch ist Frau Kamara erst 13 Jahre alt, sie kann weder lesen noch schreiben. Nach mehreren Tagen ist sie schließlich da. Glücklich wieder bei ihrer Mutter, die auch glücklich ist, aber immer noch arm, so arm, dass jeder in der Familie einer zuviel ist. Einige Zeit geht es gut. Aber dann, Frau Kamara ist jetzt 14 Jahre alt, soll sie heiraten. Ein Mann wird für sie ausgesucht, um etliches älter, ein Mann, den sie nicht bereit ist zu heiraten. „Dann hätte ich einfach nur das gleiche Leben weiter geführt wie meine Eltern: Ich hätte viele Kinder bekommen und wäre nicht in der Lage gewesen, sie zu ernähren. Der Mann war schon alt und hätte nicht mehr lange Zeit gelebt, dann wäre ich mit den Kindern allein gewesen. Das ist keine Perspektive.“ Nein, ist es nicht.

Aber da kommt wieder eine fremde Frau in das Dorf: Eine Frau, die bei einer europäischen NGO arbeitet. Diese Frau nimmt sich ihrer an, bringt ihr Lesen und Schreiben bei. Sie will ihr helfen ein anderes Leben zu führen, einen Weg aus der Armut zu finden. Also lädt sie Frau Kamara nach Europa ein. Die Einladung braucht sie für die Einreise. So kommt sie nach Deutschland. Sie stellt sich vor, dass in Deutschland alles schön und leicht ist. Doch erst einmal ist es schwierig für sie. Sie fühlt sich alleine und unerwünscht, wird von einem Ort zum nächsten geschickt. Verbringt Monate im Asylbewerberheim in Halle und versteht nicht, dass sie nicht bleiben darf. Ihr Asylverfahren verläuft erfolglos.

Als sie aber 2005 eine Tochter bekommt, darf sie bleiben. Denn der Vater ist Deutscher und so ist auch ihre Tochter Bintou Deutsche. Man hätte sie sonst wieder zurück geschickt. Jetzt aber muss Frau Kamara nicht mehr in dem Asylbewerberheim bleiben, sie kann sich frei bewegen. Also zieht sie nach Essen. Eine Freundin wohnt dort und sie hat Hoffnung, in NRW Arbeit zu finden. Hier nimmt sie Kontakt zu ProAsyl/Flüchtlingsrat Essen auf. Dort bekommt sie Hilfe beim Ausfüllen von Formularen oder Amtsgängen. Außerdem wird sie hier über ihre Rechte und die Möglichkeiten ihrer Leistungsbezüge informiert. Der Verein ist eine wichtige Anlaufstelle für Frau Kamara. Unkompliziert bekommt sie hier Hilfe bei der Integration im Alltag.

Auch als 2010 die zweite Tochter geboren wird - um etliches zu früh - stehen die Mitarbeiter von ProAsyl/Flüchtlingshilfe Essen mit Rat und Tat zur Seite, helfen, Formelles mit der Krankenkasse zu klären, beraten Frau Kamara, was sie in ihrer Situation tun kann. Mittlerweile bewohnt Frau Kamara mit ihren Kindern eine ruhige Wohnung. Sie ist nicht wirklich glücklich mit ihrer Situation, aber sie ist froh, dass die Perspektive ihrer Töchter aussichtsreicher ist als ihre eigene es je war. Ihre große Tochter geht zur Schule und spricht akzentfrei deutsch. „Sie wird es leichter haben als ich“ sagt Frau Kamara und lacht.

Sie will, dass es ihre Kinder einmal besser haben. So wie ihre Mutter das wollte.

Familie Kamara zu Hause